



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Stefanie Oswald
Sendedatum: 04.04.2021 Sendezeit: 9.03-9.30 Uhr/ rbbkultur

Produktion: 29.03.2021 9:15-17:00 Uhr/T7+P2

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Lebenswelten

Als die Orgel mit Pauken und Posaunen in die Synagoge einzog

Der Komponist Louis Lewandowski

Sprecherin: Nadja Schulz-Berlinghoff

Zitator: Torsten Föste

Ton: Martin Scholz

Regie: Paul Sonderegger

Musik 1 - Atmo/Probe für Geburtstagskonzert von Lewandowski

Sprecherin:

Berlin Charlottenburg. 18 Musiker haben sich an diesem kalten Sonntag-Nachmittag im März in der Synagoge Pestalozzi-Straße zur Probe getroffen. Mit dem gebührenden Corona-Abstand sitzen sie in Hufeisenform im Gestühl des in warmen Rosa-Tönen gehaltenen Raums: Fünf Frauen auf der linken Seite, zehn Männer mit Kippa auf der rechten Seite und in der Mitte. Vorne, vor dem Aufgang zur Bimah, der Kanzel, steht ein elektrisches Klavier. Regina Yantian hebt die Arme zum Dirigieren - und binnen Sekunden ertönen die Stimmen des Synagogal Ensembles zum Lobpreis von Adonai, wie Gott auf Hebräisch genannt wird. Der Komponist dieser Musik, Louis Lewandowski, feiert am 3. April seinen 200. Geburtstag - Anlass genug, ihn mit einer Auswahl seiner schönsten Werke zu ehren.

Titelsprecherin:

Als die Orgel mit Pauken und Posaunen in die Synagoge einzog
Der Komponist Louis Lewandowski
Eine Sendung von Stefanie Oswald

Sprecherin:

Lazarus, hebräisch Eliezer, haben seine Eltern ihn genannt. Aus einem einzigen, immer wieder - auch als Briefmarke - reproduzierten Gemälde eines unbekanntes Künstlers aus dem Jahr 1868 blickt sein schmales Gesicht: Halbblange, nach hinten gekämmte Haare, schwere Augenlider über dunklen Augen, den Mund rahmt ein dünner Moustache mit Ziegenbärtchen. Wenig ist bekannt über diesen Künstler, der als Louis Lewandowski im Berlin des 19. Jahrhunderts eine fulminante Karriere machte.

O-Ton 1 Jascha Nemtsov:

Es gibt weder Dokumente noch Musikmanuskripte aus seinem Nachlass, also der ganze Nachlass ist verschwunden und bis heute weiß niemand, was damit geworden ist.

Sprecherin:

Sagt Jascha Nemtsov. Der Pianist und Musikwissenschaftler ist Professor für die Geschichte der jüdischen Musik an der Hochschule für Musik in Weimar. Gemeinsam mit dem Historiker Herman Simon hat er eine „Miniatur“ über Louis Lewandowski verfasst, ein kleines, 50seitiges Büchlein, das die Fakten über dieses Künstlerleben zusammenträgt.

O-Ton 2 Jascha Nemtsov:

Es gibt sehr viele Legenden, wie immer über bekannte Leute erzählen irgendwelche Schüler oder Nachfolger irgendwelche Sachen, die zum Teil relativ beliebig erfunden wurden, vielleicht auch von Lewandowski selbst in die Welt gesetzt wurden, vielleicht auch von seinen Schülern - das weiß man nicht.

Sprecherin:

Nicht einmal über das Geburtsdatum des Musikers herrscht Einigkeit: Der 23. April 1821 steht auf seinem Grabstein in Berlin-Weißensee - den 3. April haben seine Verwandten und Biographen überliefert. Sein Geburtsort hingegen gilt als gesichert - die Kleinstadt Wreschen im Großherzogtum Posen, damals zu Preußen gehörend, heute zu Polen. Als fünftes Kind eines Kantors habe der junge Louis Lewandowski schon früh eine große musikalische Begabung gezeigt, heißt es. Deshalb schicken ihn seinen Eltern 1834, mit noch nicht einmal 13 Jahren, in die Residenzstadt Berlin. Der Junge dürfte einen Kulturschock erlebt haben: Anders als im provinziellen Wreschen, wo neben polnisch jiddisch gesprochen wird, sprechen die 6.000 Jüdinnen und Juden in der preußischen Metropole hochdeutsch - und befinden sich in einer Art Aufbruchsstimmung, sagt Christoph Schulte:

O-Ton 3 Schulte

In Berlin gibt's ja alles: Es gibt die jüdischen Millionäre und es gibt die Bettler und Schnorrer, es gibt die Anfänge eines jüdischen Industrieproletariats - also es gibt eine ganz große Bandbreite von jüdischen Existenzen in der Stadt. Das Problem der Rabbiner und der Synagogen und Kantoren ist: Die kommen nicht mehr automatisch in die Synagoge.

Sprecherin:

Als Professor für Philosophie an der Universität Potsdam hat sich Christoph Schulte ausgiebig mit der Haskala beschäftigt - dem Zeitalter der jüdischen Aufklärung. Jüdisches Denken und jüdische Tradition unterlagen Mitte des 19. Jahrhunderts großen Veränderungen. Seit dem preußischen Emanzipationsedikt von 1812 waren die Bürger gleichgestellt - erstmals begegneten sich jüdische und christliche Intellektuelle auf Augenhöhe. Und die neuen Freiheiten führten auch innerhalb des Judentums zu neuen Entwicklungen: Neben konservativen und orthodoxen entstanden auch liberale Strömungen des Judentums. Religion, sagt Christoph Schulte, wurde damals zur Privatsache:

O-Ton 4 Schulte:

...wo man als modernes Subjekt selbst über seine Religion entscheidet, seine Religion wählt, sich zu seiner Religion bekennt und auch zu der Art und Weise, wie man die ausübt. Ob man jeden Schabbat in die Synagoge geht, oder ob man nur dreimal im Jahr in die Synagoge geht. Das ist, mehr oder weniger gerade in so einer Großstadt wie Berlin der Entscheidung des einzelnen Juden und der einzelnen Jüdin überlassen, und das unterliegt keiner sozialen Kontrolle mehr.

Sprecherin:

Der junge Louis Lewandowski gerät mitten hinein in diese Veränderungen. Wegen seiner Musikalität wird er bald nach seiner Ankunft in Berlin als „Singerl“ bei der jüdischen Gemeinde angestellt. Er begleitet den Kantor gesanglich beim Gottesdienst. Zugleich findet er aber auch Zugang zu anderen jüdischen Milieus: Durch seinen Lehrer, den Hebraist Salomon Plessner, erhält Louis Lewandowski Zugang zum Haus des Philanthropen Alexander Mendelssohn: Dieser ist nicht nur ein Enkel des berühmten Philosophen Moses Mendelssohn, als erfolgreicher Bankier unterstützt er mit seinem Vermögen Hilfsbedürftige und er prägt das kulturelle Leben der Stadt.

Musik 2 - Felix Mendelssohn-Bartholdy: Quartett op.80, 4. Satz

Sprecherin:

Bei den Musiksoiréen im Hause Mendelssohn begegnet Louis Lewandowski zeitgenössischer westeuropäischer Musik - vor allem der von Felix Mendelssohn-Bartholdy, einem Cousin des Hausherrn. Alexander Mendelssohn finanziert dem talentierten Sänger Musikstunden und ermöglicht es ihm schließlich, an der Aufnahmeprüfung der Akademie der Künste teilzunehmen - eine Riesenchance, die der junge Mann ergreift: Als erster Jude immatrikuliert er sich an der Akademie der Künste - eine Sensation! Doch Louis Lewandowski geht keinen weltlichen musikalischen Weg - er bleibt der Synagoge treu. 1840 wird er als Chorleiter der alten Synagoge in der Heidereuter-Straße angestellt. Hier beginnt er bereits, seine neue Synagogenmusik zu komponieren: Chorsätze für Männerchor oder gemischten Chor, Rezitative für den Kantor, Orgelpräludien - vorerst landen sie noch in der Schublade. Wie das Stück Zaddik Kattomor, das zu einer der bekanntesten Melodien Lewandowskis werden sollte:

Musik 3 - Louis Lewandowski: Männerchor Zaddik Kattomor (aus Konzertprobe)

Sprecherin:

Louis Lewandowski komponiert nicht im luftleeren Raum - auch andernorts in Europa gibt es Ansätze, die jüdische Liturgie und Musik zu reformieren: In Paris ist es Samuel Naumbourg, in Wien Salomon Sulzer, mit dessen Werken sich Louis Lewandowski ausgiebig auseinandersetzt. Ziel der Komponisten ist es, den jüdischen Gottesdienst anzupassen an die Bedürfnisse eines modernen, emanzipierten Judentums.

O-Ton 5 Yantian:

Man muss sich vorstellen: Die Juden kommen durch die Emanzipation in die Gesellschaft hinein und sie wollen ganz normal Deutsche sein, die einfach nicht christlich sind, sondern jüdisch - aber ansonsten ebenbürtig.

Sprecherin:

Regina Yantian, Organistin der Synagoge Pestalozzi-Straße und künstlerische Leiterin des Louis Lewandowski Festivals:

O-Ton 6 Yantian:

Ein orthodoxer Gottesdienst läuft ja anders ab: Da betet der Vorbeter und jeder betet so für sich, in seinem individuellen Tempo und man trifft sich dann ab und zu im Gebet. Und das passt natürlich nicht zum Deutschsein, weil in der Kirche gibt es einen normalen Ablauf: Man singt zusammen, man betet zusammen und alles ist so geordnet. Und dann haben im 19. Jahrhundert die Juden gedacht: Ja. So wollen wir das auch.

Sprecherin:

Louis Lewandowski formuliert es im Vorwort seiner später publizierten Partituren so:

Musik 4 - Louis Lewandowski: Soharti Loch - Für Sabbath**Zitat 1 Lewandowski:**

„Der Gesang, in bessere und bestimmtere Formen gebracht, sollte die bisherigen Sangweisen verdrängen und die Vorbeter in ihrer überaus freien Manier - beßer Unmanier - begränzen. Der nach Kunstgesetzen gebildete Chorgesang hatte zunächst den Zweck, der bisher noch vorherrschenden Willkür der zumeist sehr ungebildeten und unmusikalischen Vorbeter gegenüber das Kunstgesetz entgegenzustellen...“

O-Ton 7 Nemtsov

Es war praktisch eine Wende in der Geschichte der jüdischen Musik. Denn jüdische Musik ist ja generell eine mündliche Tradition. Und auch die Synagogenmusik war bis in das 19. Jahrhundert hinein eine mündliche Tradition.

Sprecherin:

Erst Louis Lewandowski schreibt Synagogenmusik auf - und etabliert Instrumente im jüdischen Gottesdienst, sagt der Musikwissenschaftler Jascha Nemtsov. Traditionellerweise wurden jüdische Melodien nur gesungen, nicht aber instrumental begleitet:

O-Ton 8 Nemtsov:

Man hat die Musikinstrumente aus dem Gottesdienst schon kurz nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels verbannt, und seitdem ist das in der jüdischen Orthodoxie bis heute nicht üblich, das heißt: schlicht nicht zulässig.

Sprecherin:

Doch was liturgisch zulässig ist und was nicht, steht damals auch wissenschaftlich auf dem Prüfstand: Mit der Entstehung der Wissenschaft des Judentums im Jahr 1822 befassen sich

erstmal auch jüdische Gelehrte mit Fragen der jüdischen Tradition und Liturgie: Leopold Zunz zählt zu den ersten, die mit den wissenschaftlichen Methoden des 19. Jahrhunderts jüdische Geschichte, Kultur und Religion erforschen und zu bahnbrechenden Erkenntnissen gelangen, sagt der Judaist Christoph Schulte:

O-Ton 9 Christoph Schulte:

Mit dieser historischen Erforschung der Gottesdienstrituale hat man festgestellt: Aha, die haben sich verändert, das heißt, wir können uns auch selbst ermächtigen heute, Gottesdienstrituale zu verändern, zu reformieren, wie man das nannte, wir können uns vorstellen, dass es deutsche Predigten des Rabbiners gibt und damit einhergehend kann man sich auch vorstellen, dass sich die Gestaltung des synagogalen Rituals bis hin zur Musik verändert.

Sprecherin:

Besonders leidenschaftlich werden die Diskussionen innerhalb der jüdischen Gemeinde beim Bau der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße geführt. Hier entsteht ein selbstbewusster Prachtbau mit einer goldenen Kuppel, so hoch wie der Berliner Dom - aber soll er mit einer Orgel ausgestattet werden?

O-Ton 10 Jascha Nemtsov:

Es gab wirklich so einen sogenannten Orgelstreit innerhalb der Reformbewegung. Es ging gar nicht darum, dass die Orthodoxen mit den Reformrabbinnern stritten, für die Orthodoxen kam das sowieso nicht infrage -

Sprecherin:

Sagt Jascha Nemtsov

O-Ton 10 ff Jascha Nemtsov:

Aber innerhalb der Reformbewegung gab es verschiedene Ansichten dazu. Und da hat man tatsächlich bei bedeutenden Musikern, auch bei Lewandowski, so eine Art Gutachten geholt und Lewandowski hat sich vehement für die Orgel geäußert und ich finde das sehr interessant, mit welchen Argumenten:

Musik 5 - Louis Lewandowski: Orgelpräludium Nr. 4

Zitat 2 Lewandowski-Gutachten:

„Die Orgel, das Instrument der Instrumente, ist vermöge ihrer weit ausgehenden Tonfülle allein im Stande, große Massen in großen Räumen zu beherrschen und zu leiten. (...) Die Orgel in ihrer großartigen Erhabenheit und Vielfachheit ist jeder Nuancierung fähig und muß in ihrer Verbindung mit alten Sangweisen von wunderbarer Wirkung sein. Die Nothwendigkeit, in den fast unabsehbaren Räumen der neuen Synagoge eine instrumentale Leitung für den Chor sowohl als besonders für die Gemeinde einzuführen, drängt sich mir so gebieterisch auf, daß mir ein zeitgemäß geordneter Gottesdienst ohne diese Leitung in diesen Räumen beinahe unmöglich erscheint.“

Sprecherin:

Lewandowskis Stellungnahme hat Gewicht - über die Jahre hat er seine Bedeutung als Chorleiter und Komponist gefestigt. Seit seinem 25. Dienstjubiläum als Chordirigent der jüdischen Gemeinde im Jahr 1865 trägt er den Titel „Königlicher Musikdirektor“, und ein Jahr später wird er als Dirigent an der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße verpflichtet. Endlich eröffnet sich ihm die Möglichkeit, von Instrumenten begleitete Musik einzustudieren, aufzuführen und zu publizieren.

Musik 6 - Louis Lewandowski: Hallelujah Psalm 150 - Tuet auf die Pforten

Sprecherin:

Am Mittwoch, dem 5. September 1866 um 11.30 Uhr morgens, vier Tage vor Beginn des jüdischen Neujahrsfestes, ist es so weit: In Anwesenheit der zahlreichen Ehrengäste - unter ihnen etliche Minister, der Berliner Polizeipräsident und der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck - öffnen sich die Pforten des prachtvollen Synagogen-Neubaus in der Oranienburger Straße. Ein Zeitgenosse erinnert sich:

Zitat 3: Kantor Bernhard Jacobsohn

Den Glanzpunkt der Feier bildete zweifellos das große Hallelujah, Psalm 150, von Lewandowski, das jetzt allgemein bekannt ist, in D-Dur. Der Komponist hatte diesen vierstimmigen Chor zu diesem Zweck mit Orgelbegleitung versehen, wozu noch an bestimmten Stellen Posaunen, Triangel und Pauke in höchst wirksamer Weise traten. (...) Das war ein wahrer Kiddush Haschem, eine Verherrlichung Gottes, und zugleich ein Triumph für den genialen Künstler, den Schöpfer der Synagogenmusik für die größte jüdische Gemeinde Deutschlands.“

Sprecherin:

Drei Jahre später wird der Bruch mit der Tradition offiziell abgesegnet: 1869 empfiehlt die Rabbinerversammlung in Leipzig die Anschaffung von Orgeln und gestattet den jüdischen Organisten das Orgelspiel - seither sind Synagogenorgeln in Deutschland weit verbreitet. Fast jede Großstadt-Synagoge besitzt ein - meist von christlichen Orgelbauern gebautes - Instrument.

In der Neuen Synagoge Oranienburger Straße kann Louis Lewandowski sich nun voll entfalten: 1871 erscheint die erste Sammlung seiner Kompositionen für Kantorsolo und zwei Stimmen: Kol Rinaah u T'fillah - auf Deutsch „Stimme der Freude und des Gebets“. 1876 und 1882 folgen die beiden Teile von Todah we Simrah - Dank und Gesang - Kompositionen für Kantorsolo, vierstimmigen Chor und Gemeindegang. Besonders beliebt sind seine Psalmenvertonungen in deutscher Sprache - wie hier Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“

Musik 7 - Louis Lewandowski: Psalm 23

Sprecherin:

Für den Musikwissenschaftler Jascha Nemtsov ist Lewandowskis Musik zu sehr an die christliche Tradition angelehnt:

O-Ton 11 Nemtsov:

Sie ist ästhetisch überhaupt nicht eigenständig. Das einzige, was tatsächlich den musikalischen Wert dieser Kompositionen ausmacht, sind die Elemente der jüdischen traditionellen Musik - aber die ganze Art der Bearbeitung ist völlig epigonal.

O-Ton 12 Sarah Nemtsov:

Ich weiß, dass manche sagen: Die Juden haben damals nur versucht, wie die Christen und die Deutschen zu sein und nicht weiter aufzufallen.

Sprecherin:

Sarah Nemtsov ist Komponistin. Sie ist in der Oldenburger liberalen jüdischen Gemeinde aufgewachsen, hat mit der Blockflöte und der Oboe als junge Frau viel christliche Kirchenmusik gespielt. Im Gegensatz zu ihrem Mann erkennt sie eine spezifische jüdische Innigkeit und Spiritualität:

O-Ton 13 Sarah Nemtsov:

Es gibt so eine leise Melancholie, die auch im Dur mitschwingt, finde ich, eben so etwas Bitter-Süßes. Und auch, dass es in den Gesängen Floskeln oder Anlehnungen an den eher osteuropäischen Kantorengesang gibt. Auch durch die hebräische Sprache haben die Melodien andere Wege zum Teil, andere Phrasen.

Musik 8 - Louis Lewandowski: W'shomru

Sprecherin:

Louis Lewandowski sprach sich dafür aus, die Überlieferung der traditionellen jüdischen Musik ernst zu nehmen. Im Vorwort zu „Kol Rinaah u T'fillah“, einer Sammlung ein- und zweistimmiger Gesänge für den Gottesdienst, schreibt er 1871:

Zitat 4 Lewandowski (zit. Nach Miniatur S. 33):

„Wenn nun dieses Material uns erhalten bleiben soll, dann dürfen wir es nicht, wie das leider am meisten bei unseren Glaubensgenossen selbst der Fall ist, mit Hohn behandeln und es der Lächerlichkeit Preis geben. (...) wenn wir auch die Sprache unserer Väter verlernt haben, das Verständnis für ihre und unsre herrlichen Tonweisen müssen wir wieder gewinnen, dieselben erhalten und pflegen, wer empfindet nicht in ihnen die Geschichte unseres Volkes?“

Musik 9 - Louis Lewandowski: Haschkiweinu

Sprecherin:

Isidoro Abramowicz ist Kantor der Synagoge in der Berliner Pestalozzi-Straße und zugleich Leiter der Kantoren-Ausbildung am Potsdamer Abraham Geiger Kolleg. Jeden Freitagabend zelebriert der ausgebildete Opernsänger gemeinsam mit dem Rabbiner den Schabbat-Gottesdienst und erzählt durch die Musik Lewandowskis auch von der Geschichte des Volkes Israel:

O-Ton 14 Abramowicz:

Die Geschichte wird immer weiter erzählt. Was unsere Vorfahren gelitten haben und diese Beziehung mit Gott, der uns gerettet hat. Aber diese Bitterkeit, die wir erlebt haben, die unsere Vorfahren erlebt haben, das steckt da drin. Und zum Beispiel als ich jetzt dieses Stück Haschkiweinu gesungen habe, der Text ist sehr stark. Wir beten Gott, dass er vor Satan uns schützt und dass er keine Plagen bringt, dass er für uns ein gutes Leben vorbereitet...

Sprecherin:

Isidoro Abramowicz ist als Kind polnischer und russisch-jüdischer Einwanderer in Argentinien zur Welt gekommen. Er ist mit Lewandowskis Kompositionen aufgewachsen, denn die Libertad-Synagoge im Herzen von Buenos Aires, in der sich die Großfamilie jeden Freitagabend zum Schabbat traf, pflegte die deutsche Reform-Tradition. Hier, so erinnert er sich, sangen die besten Musiker des Landes aus dem benachbarten Teatro Colón.

O-Ton 15 Abramowicz

Das ist eine Tradition, die sich weltverbreitet hat. Zum Beispiel ich kannte (sie) aus Argentinien und in den USA gab es auch diese Tradition, in London gibt es sie immer noch, auch wenn es teilweise ist - aber trotzdem gibt es. In Stockholm gab es auch diese Tradition... es war eine Zeit, wo es normal war, diese musikalische Tradition in einer Synagoge zu hören.

Sprecherin:

Von Berlin aus findet die Musik Louis Lewandowskis ihren Weg in die ganze Welt. Schon im 19. Jahrhundert nehmen sie jüdische Emigrantinnen und Emigranten mit in ihre neue Heimat in den USA oder Lateinamerika. Hier wird sie zum Symbol der deutschen jüdisch-liberalen Tradition.

Als Louis Lewandowski zwei Jahre nach seiner Pensionierung, am 3. Februar 1894 stirbt und in einem Ehrengrab auf dem Friedhof in Weißensee beigesetzt wird, ist die liberale jüdische Gemeinde untröstlich. In seinem Nachruf in der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“ heißt es:

Musik 10 - Louis Lewandowski: W'shomru**Zitat 5 Allgemeine Zeitung des Judenthums**

„Er war der letzte Meister des tönenden Liedes in unserer Mitte, und darum stehen wir mit umso tieferer Trauer an den zerrissenen Saiten seines verklungenen Spiels. Geschlossen ist der Mund, der die Herrlichkeit des Ewigen in weihevollen Tönen verkündet hat; die Stimme, welche mehr als ein halbes Jahrhundert Israels Vergangenheit und seine Zukunft in unvergleichlichen Liedern gepriesen hat, ist nun verstummt für immer.“

Sprecherin

Als Louis Lewandowski starb, sei der Zenit seines Ruhmes bereits erreicht gewesen, sagt Musikwissenschaftler Jascha Nemtsov, denn mit zunehmender Integration in die Gesellschaft hätten Jüdinnen und Juden damals auch ein neues kulturelles Selbstverständnis entwickelt:

O-Ton 16 Nemtsov:

Gerade in den 20er Jahren hatte man nicht mehr so das Bedürfnis, sich zu assimilieren. Die Juden waren ja schon lang integriert und für viele war das anders herum: Dass man vielleicht eher an den Wurzeln interessiert war, eher an der eigenen Identität. Nicht nur wegen des Antisemitismus, sondern weil: Wenn man schon integriert ist, dann möchte man auch etwas Eigenes haben.

Sprecherin:

Zudem wird mit der Herrschaft der Nationalsozialisten die liberale jüdische musikalische Tradition mit Orgel und anderen Instrumenten für Jahrzehnte in Deutschland zerstört. Schon im November 1938 brennen die Synagogen - und mit ihnen rituelle Gegenstände, Tora-Rollen, Gebetbücher - und auch die Orgeln.

O-Ton 17 Abramowicz:

Das war aber leider tragisch, das hat auch diese Tradition unterbrochen. Und nach dem Krieg wurde es wieder (auf)genommen. Mit viel Aufwand, mit vielen Fragen auch, weil schon die Leute, die das erlebt, gelebt haben, waren nicht mehr da.

Sprecherin:

Von diesem jähen Bruch habe sich die Synagogenmusik bis heute nicht erholt, bedauert Kantor Isidoro Abramowicz. Heute gibt es in den meisten Gemeinden keine Orgeln mehr - in der Regel singt die Gemeinde zu Klaviermusik, gelegentlich auch zur Gitarre. Trotzdem hat die Tradition Louis Lewandowskis heute in Deutschland wieder einen Ort. Das ist vor allem Kantor Estrongo Nachama zu verdanken. Über Jahrzehnte ertönte zum Schabbat am Freitagabend über den Radio-Sender RIAS Berlin der klangvolle Bariton des Berliner Kantors, der seine Lebensaufgabe darin sah, nach der Schoah die deutsch-jüdische Musiktradition zu bewahren.

Musik 11 - Louis Lewandowski: Mah towu (Kantor Estrongo Nachama)

Sprecherin:

Paradox, dass Estrongo Nachama zur Ikone der Lewandowski-Tradition wurde - denn er stammte ursprünglich aus einer sephardischen Familie und wuchs im griechischen Thessaloniki auf. Unter der deutschen Besatzung nach Auschwitz verschleppt, wo Teile seiner Familie ermordet wurden, strandet Estrongo Nachama nach Todesmarsch und Befreiung durch die Rote Armee im Mai 1945 im kriegszerstörten Berlin. Schon bald findet er eine Stelle bei der jüdischen Gemeinde, er lernt seine spätere Frau kennen - und bleibt. Der griechische Sänger arbeitet sich in die ihm bis dahin unbekannte fremde Ästhetik der liturgischen Musik aschkenasischer Juden ein. Bis heute haben seine Interpretationen Vorbildcharakter.

Musik 12 - Louis Lewandowski: Orgelpräludium Nr. 4**Sprecherin**

200 Jahre nach seiner Geburt ist Louis Lewandowski über die Synagogenmusik hinaus immer noch nicht sehr bekannt. Aber seine Tradition lebt, und gerade in Berlin tragen Musikerinnen und Musiker sie weiter und verhelfen ihr zu immer mehr Publikum - wie Regina Yantian, die 2021 zum zehnten Mal das Louis Lewandowski Festival kuratiert - und wie Kantor Isidoro Abramowicz, der in Archive in aller Welt reist, um nach den Werken und Schriften des Komponisten zu forschen. Seine Hoffnung: eines Tages doch noch einen Nachlass von Louis Lewandowski zu finden.

O-Ton 18 Abramowicz

Es wird in vielen Quellen geschrieben, dass Lewandowski so eine Kantate geschrieben hat, Musik für Orchester geschrieben hat und wenn man liest: er hat Opus 50 hier und Opus 70 dort - man fragt sich: Wo ist diese Musik? Diese Musik ist verloren gegangen oder es ist immer noch irgendwo versteckt und man hat noch keinen Zugang... Es könnte sein, dass es irgendwann veröffentlicht wird oder entdeckt wird, da würde ich mich natürlich riesig freuen.

Titelsprecherin:

Als die Orgel mit Pauken und Posaunen in die Synagoge einzog
Der Komponist Louis Lewandowski
Sie hörten eine Sendung von Stefanie Oswald
Es sprachen: Nadja-Schulz-Berlinghoff und Torsten Föste
Ton: Martin Scholz
Redaktion: Anne Winter
Regie: Paul Sonderegger

Das Manuskript zur Sendung können Sie telefonisch bei unserer Servicedredaktion bestellen unter 97993 - 2171 oder per e-mail religion@rbb-online.de. Und zum Nachhören oder Lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter rbbKultur